

Die Rotbuche ist Baum des Jahres 2022

Durch die Dr. Silvius Wodarz Stiftung wurde die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) zum Baum des Jahres 2022 gekürt. Als 34. Jahresbaum stellt sie auch zugleich ein Novum dar, denn die Rotbuche erhielt als erste Baumart zum zweiten Mal den Titel „Baum des Jahres“. Diese Ehre war der in Europa dominierenden Buchenart schon 1990 zuteilgeworden.



Vielen Forstexperten gilt die Rotbuche als einer der wichtigsten Hoffnungsträger im künftigen deutschen Wald. Mit ihrer Wahl wollen die Verantwortlichen dieses Mal unter anderem verstärkt auf die Auswirkungen des Klimawandels aufmerksam machen.

„Rotbuche“ ist der botanisch korrekte Name für die grünblättrige Buche in unseren Wäldern. Der Name leitet sich davon ab, dass ihr eher weiß-gelbes Holz im Vergleich zum fast weißen Holz der Hain- oder Weißbuche, die jedoch zu den Birkengewächsen gehört, einen leicht rötlichen Einschlag hat.

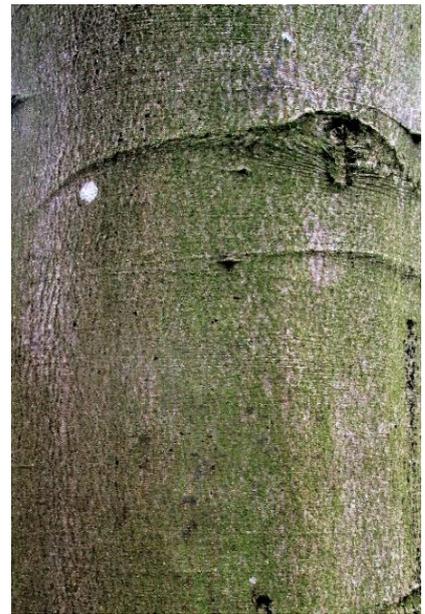
In Parks, auf Friedhöfen und in größeren Gärten ist oft eine Buche mit markanten roten bis schwarz-roten Blättern anzutreffen. Dieses ist eine kultivierte Varietät der grünblättrigen Rotbuche und wird als „Blutbuche“ (*Fagus sylvatica* f. *purpurea*) bezeichnet. Eine weitere bekannte Varietät ist die Hänge- oder Trauerbuche (*Fagus sylvatica* f. *pendula*).



Besondere Ansprüche an den Standort stellt die Buche nicht. Solange der nicht zu nass oder zu trocken ist und mindestens 650mm Niederschlag im Jahr fällt, hat die Buche keine Probleme. Dank ihrer hohen Schattenverträglichkeit könnte sie auf mindestens zwei Dritteln der hiesigen

Waldfläche infolge des Klimawandels zur beherrschenden Baumart werden. Mit einer Anbaufläche von etwa 16 Prozent ist die Rotbuche heute die häufigste Laubbaumart in Deutschlands Wäldern.

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die Rotbuche auf die spürbar zunehmende Klimaerwärmung und die damit häufiger einher gehenden Trockenperioden, recht kurzfristig mit einer Reduktion der Blattdichte im Kronenbereich reagiert. Dadurch will sie die Gefahr eines zu hohen Wasserverlustes durch Verdunstung reduzieren. Außerdem treten die sogenannten Mastjahre, in denen Buchenbestände auffallend große Fruchtmengen produzieren, sehr viel häufiger als früher auf. Durch die vermehrte Bereitstellung von Früchten versucht die Buche, die Überlebenschance ihrer Art zu erhöhen. Da solche Mastjahre aber recht kräftezehrend sind, führt das auch dazu, dass die Blätter nicht nur im Jahr der Mast, sondern auch ein bis zwei Jahre danach, deutlich kleiner ausfallen.



In der bislang stärksten, von 2018–2020 anhaltenden Trockenheit mit sommerlichen Hitzeperioden, wies die Buche mit etwa 0,3 Prozent die geringste Absterberate unter den Waldbaumarten auf. Dabei waren vor allem ältere Buchen betroffen. Die Ursache des Absterbens liegt in erster Linie wahrscheinlich darin, dass seit 2018 auch die tieferen Bodenwasserspeicher leer sind. Die tiefwurzelnden Bäume konnten aufgrund fehlender Feuchtigkeit in den Bodenschichten nicht genügend Feinwurzeln nachbilden, um die Wasserversorgung weiter zu sichern. Sichtbare Zeichen für Wassermangel sind spärliches Laub und abgestorbene Kronenteile.



Aus den Erkenntnissen ab 2018 mag

geschlussfolgert werden, dass die Buche auf speziellen Standorten ihre bisherige Vormachtstellung nach und nach aufgeben muss. Aber es spricht auch viel dafür, dass sie insgesamt ihren Platz in unseren Wäldern trotz der sich ändernden klimatischen Verhältnisse durchaus halten und auf bestimmten Standorten sogar erweitern kann.

Durch Trockenperioden schränkt sich nicht nur die Vitalität der Buche erheblich ein, zusätzlich hat sie aufgrund der Stresssituationen und der damit verbundenen Verringerung der Widerstandskraft zunehmend mit Schädlingen wie dem Buchenspringrüssler und dem kleinen Buchenborkenkäfer zu kämpfen.

Andererseits machten erste Untersuchungen an Jungbäumen aber auch Hoffnung. Diese Untersuchungen haben gezeigt, dass die Buche durchaus fähig ist, mit Klimaveränderungen umzugehen und sich in kurzer Zeit darauf einzustellen.

